

© by Pia Durandi

Januar 2010

Ein Stern geht auf Reisen

Für den Weihnachtsbaum war Fred zuständig, sowohl für den Kauf, als auch für das Schmücken. Der Grund dafür lag darin, dass sich Annas Geschmack ziemlich augenfällig von Freds Geschmack unterschied. Eine gemeinsame Aktion, wie das Schmücken eines Weihnachtsbaumes, wäre ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Und wegen einem Weihnachtsbaum die Partnerschaft zu gefährden, das käme den beiden nie in den Sinn.

So marschierte Fred am 24. Dezember zielbewusst ins Dorf, um einen Baum zu kaufen. Kurze Zeit danach stand dieser in einem Topf im Wohnzimmer.

Hübsch sah er aus, mit seinen kräftigen Nadeln, das musste Anna zugeben. Nur bedenklich schief gewachsen. "Du musst halt nicht von der Seite gucken", meinte Fred. „Einen Weihnachtsbaum schaut man von vorne an“. Anna zog sich stirnrunzelnd in die Küche zurück. Heute, am Heilig Abend war sie für das leibliche Wohl zuständig. Fred würde indessen seinen heißgeliebten Christbaumschmuck aus dem Keller holen. Nach Annas Meinung handelte es sich dabei um völlig unpassende Elemente. Kugeln mit der amerikanischen Flagge verziert oder kleine Motorräder aus Blech und dergleichen. Damit würde Fred den schiefen Baum verschandeln. Das allerschlimmste Utensil allerdings, einen dicken, klobigen Stern aus Stroh, verziert mit getrockneten Zitronen- und Orangenscheiben hatte Anna nach dem letzten Weihnachtsfest in der Tiefkühltruhe versteckt. Er ruhte unter tiefgefrorenen Pizzas, Buttevorräten und Stracciatella Eis. Ein absolut sicheres Versteck.

Wie man sich doch täuschen kann, dachte Anna als Fred Eis lutschend die Treppe hoch kam und den besagten Stern in der Hand hielt. Triumphierend befestigte er ihn an der Spitze des Baumes, was dessen Schiefwuchs noch beträchtlich verstärkte. Anna nahm es schweigend zur Kenntnis.

Das Essen verlief in ruhiger Stimmung. Dann schlug Anna vor, den Weihnachtsbaum über Nacht nach Draußen zu stellen, wegen der Frische. Fred fand das gar keine

gute Idee. Erst als Kater Linus den ersten Versuch machte, mit der amerikanischen Flagge zu spielen, war Fred einverstanden.

Am Weihnachtsmorgen fehlte der Stern. „Ach wie schade“, heuchelte Anna. Fred fauchte. Dann suchte er den ganzen Garten ab. Ohne Erfolg. Der Stern war spurlos verschwunden. Fred beschloss, die Kugeln mit der amerikanischen Flagge und seine Blechmotorräder aus Angst vor weiteren Verlusten wieder in den Keller zu verstauen. So stand der Baum schmucklos im Freien. Nur die Lichterkette wies darauf hin, dass es sich eigentlich um einen Weihnachtsbaum handelte.

Als es am 6. Januar an der Haustür klingelte, öffnete Anna die Tür. Da standen sie, die drei Könige, welche als Sternsänger den Leuten die frohe Botschaft von der Geburt Jesu brachten und die Türrahmen mit römischen Ziffern verzierten. Anna bat die Kinder, in die warme Stube zu treten. Sie nahmen die Einladung gerne an. Nur der Mohr, ein etwa achtjähriger Junge mit schwarz glänzendem Gesicht, wollte sein Liedchen lieber im Freien singen. Zu spät realisierte Anna, weshalb. „Mein Stern!“ hörte sie Fred hinter sich rufen. Wahrhaftig, Anna traute ihren Augen nicht. Da thronte auf dem Besenstiel des kleinen Mohren Freds Krüppelstern. Der Junge reagierte blitzartig und rannte wie ein Wiesel mit seinem Stern davon. Die beiden andern Könige schauten verdutzt hinterher. „Könnt ihr nicht zu zweit singen?“ fragte Anna, nachdem sie sich wieder gefasst hatten. „Ihr kriegt denselben Lohn. Und drei Stück Kuchen dazu, nicht wahr, Fred?“ Sie lächelte ihn verschmitzt an. Die Kinder waren einverstanden. Fred auch. Sein Stern war auf die Reise gegangen. Das war doch viel spannender, als in einer Tiefkühltruhe zu liegen.

- Ende -